

Erfahrungsbericht über die Famulatur an der MSMU I.M Sechenov

Vorbereitung

Die Organisation des Praktikums war nicht kompliziert, ziemlich zügig und lief über das Akademische Auslandsamt der MHH. Nachdem ich alle Bewerbungsunterlagen beim Auslandsamt eingereicht habe (darunter ein CV und ein Motivationsschreiben auf Englisch), wurde ich kurze Zeit später vom International Office der MSMU kontaktiert. Ich musste noch einen Antrag ausfüllen in dem ich die Fachbereiche angeben sollte, in denen ich gerne famulieren würde, und was ich während der Famulatur gerne sehen und machen würde.

Für die Wahl der Fachbereiche (ich konnte drei Präferenzen angeben) informierte ich mich auf der Homepage (<http://sechenovclinic.ru>), was überhaupt zur Auswahl stand. Letztlich entschied ich mich für drei Abteilungen, welche zufällig alle in der Universitätsklinik Nr. 1 waren. Ich habe also genau angegeben, wo ich gerne famulieren wollte, denn einige Fachbereiche waren auch in den anderen Häusern vertreten. So war es z.B. bei der Thoraxchirurgie, in die ich eingeteilt wurde. Eine solche gabs auch in der Klinik Nr. 4. Aufgrund des, auf der Homepage angegebenen, Operations- und Behandlungsspektrums habe ich mich jedoch für die erste Klinik entschieden (wobei ich mir nicht sicher bin, inwiefern da tatsächlich ein Unterschied zwischen den Häusern besteht).

Eine Besonderheit in meinem Fall war auch, dass ich die Famulatur in den Wintersemesterferien absolviert habe und nicht, wie es eigentlich üblich ist, im Herbst. Da ich im Herbst in der Examensvorbereitung wäre, kamen für mich nur die Osterferien als möglicher Zeitraum in Frage, was letztlich gebilligt wurde. Einzige kleine Schwierigkeit war, dass die endgültige Zusage, und damit auch die Einteilung in die Abteilung, ein bisschen kurzfristig kam, nämlich am 5. März, obwohl das Praktikum bereits am 22. März beginnen sollte. Sofort im Anschluss habe ich die Flugtickets gekauft.

Mein Ansprechpartner in der MSMU war Frau Anna Lebedinskaya. Sie war stets sehr freundlich zu mir, beantwortete mir meine Fragen und hat immer zeitnah auf meine E-Mails geantwortet. Sie stellte den Kontakt zu freiwilligen Studenten (Volunteers) her, die mich während meines Aufenthaltes in Moskau betreut haben. Eine von Ihnen war meine „primäre“ Ansprechpartnerin, an die ich mich bei allen möglichen Fragen, bereits bei der Vorbereitung, gewendet habe.

Nachreichen musste ich außerdem noch aktuelle Gesundheitsnachweise und meine Studienleistungen. Zudem eine Bestätigung, dass ich während meines Aufenthaltes in Russland krankenversichert war. Eine kostenlose Auslandsrankenversicherung bekommt man als Humanmedizinstudent bei der AXA Krankenversicherung AG über eine Kooperation mit der deutschen Apotheker- und Ärztebank. Ein Visum brauchte ich nicht, da ich die russische Staatsbürgerschaft habe.

Unterkunft

Meine studentische Ansprechpartnerin hatte mich vom Flughafen abgeholt. Wir haben mir gleich die „Troika“ besorgt. Eine Karte auf die man Geld auflädt, womit man dann für die Metro und die Busse zahlen kann. Und ich habe auch gleich eine russische SIM-Karte gekauft, damit ich telefonisch erreichbar war und Internet hatte. Die Studentin hat mich mit der Metro zum

Studentenwohnheim gebracht, wo mir ein Zimmer gestellt wurde. Das Wohnheim befand sich glücklicherweise in der Nähe des Krankenhauses, in dem ich famulieren sollte. Es bestand aus sog. „Blocks“, wo mehrere Zimmer (2- und 3-Bett-Zimmer) sich eine Küche und ein Bad teilen. Ich war in einem 2-Bett-Zimmer. In meinem Block gab es noch zwei weitere Zimmer. In einem davon wohnte bereits eine Studentin aus Usbekistan, welche zwei Wochen nach meiner Ankunft wieder abgereist ist. Bis zum Ende meines Aufenthaltes in Moskau war ich alleine in meinem Zimmer, was ich sehr gut fand, da es mit einer weiteren Person ziemlich eng werden würde. Im Block waren wir mit der Usbekin nur zu zweit bzw. nach zwei Wochen war ich komplett alleine.

Dieser Block ist für ausländische Studierende. Ausgestattet war er nur mit einigen wenigen Tassen und Besteck, einem Topf und einer Pfanne und einem Wasserkocher. Teller konnte ich mir von Freiwilligen, die im Wohnheim leben, ausleihen, sowie einen weiteren Topf, da der eine oftmals von der anderen Studentin benutzt wurde. Insgesamt war es bequem, dass einige Freiwillige im Wohnheim lebten, da man jemanden hatte, den man um Hilfe bitten, aber auch zusammen einfach abhängen konnte.

Im Keller gab es mehrere Waschmaschinen und einen Trockner. Am Eingang ins Wohnheim gab es ein Drehkreuz und eine 24h-Wache. Mir wurde leider keine Karte für das Drehkreuz gegeben, sodass ich jedes Mal die Wachmänner um Durchlass (sowohl herein als auch heraus) fragen musste, was aber nie ein Problem war.

Praktikum

Wie bereits erwähnt wurde ich in die Thoraxchirurgie eingeteilt. Diese war zwar meine dritte Wahl, jedoch war ich im Endeffekt sehr glücklich über die Zuteilung. Das Ärzteteam war nicht sehr groß. Das Behandlungs- und Operationsspektrum waren sehr interessant und breit gefächert. Die Ärzte haben mich sehr gut aufgenommen, waren sehr nett und haben stets versucht mich einzubinden. Das Klima im Team war entspannt und familiär. Auch mit den Krankenschwestern und dem OP-Team war immer ein sehr freundlicher Umgang. Sowohl auf Station als auch im OP gab es viel Humor und es wurde viel gelacht. Ursprünglich hatte ich vor, wenigstens für eine Woche die Abteilung zu wechseln, um auch andere Eindrücke gewinnen zu können. Dies wäre in Absprache mit dem mich betreuenden Professor problemlos möglich gewesen. Letztlich habe ich das aber nicht gemacht, weil ich mich in der Thoraxchirurgie sehr wohl gefühlt habe.

An meinem ersten Tag wurde ich von Frau Lebedinskaya in die Klinik Nr. 1 gebracht und meinem betreuenden Professor vorgestellt. Für den Durchgang bei der Wache habe ich Papiere erhalten, die ich jedes Mal dort vorzeigen musste. Der Professor war selbst Onkologe, er brachte mich auf die Thoraxchirurgie und stellte mich dort vor. Mit diesem Professor hatte ich sonst keinen Kontakt, ich konnte ihn zwar bei jedem Anliegen kontaktieren, aber da ich nie Probleme hatte, gab es auch keinen Anlass dazu.

Arbeitsbeginn war um 7:30 mit der Übergabe auf Station. Da ich nur 10min Fußweg vom Krankenhaus entfernt lebte, stand ich um 6:45 auf. Es sollte noch angemerkt werden, dass man seinen eigenen Kittel mitnehmen muss und speziell in der Chirurgie ist es auch notwendig einen Kasack zu haben. Letzteren konnte ich mir von einer der Volunteers ausleihen, da ich aber auch einen habe, nahm ich meinen eigenen mit. (In anderen nicht-chirurgischen Abteilungen reichen, so wie ich das mitbekomme habe, normale Sachen unterhalb des Kittels. Solche Fragen können aber die Volunteers euch beantworten.)

Bei der Übergabe wurden die zu entlassenen, die am Vortag operierten und an dem Tag zu operierenden Patienten besprochen. Um 8:00 gab es eine gemeinsame Besprechung für alle Chirurgen des Hauses, bei der der Verlauf aller am Vortag stattfindenden Operationen vorgestellt wurde. Anschließend gingen alle Ärzte an die eigene Arbeit, welche auf Station oder im OP bestand.

Ich würde sagen, dass das russische System der Krankenversorgung dem englischen gleicht. Der aufgenommene Patient wird einem behandelnden Oberarzt zugeteilt, wir hatten zwei, und einem seiner Assistenzärzte. Die Assistenzärzte kümmern sich dann um alle Formalitäten „ihrer“ Patienten und die Organisation der Behandlung. Meistens assistieren sie auch bei der OP dieser Patienten. Ich würde sagen, dass die Bürokratie in Russland genau so viel ist wie in Deutschland. Den Verbandswechsel haben, nach ärztlicher Begutachtung der Wunde, meistens die Krankenschwestern gemacht sowie die ganzen Blutabnahmen. Damit blieb mir hauptsächlich eine zuschauende Tätigkeit auf Station. Die Ärzte haben aber versucht mir möglichst viel zu zeigen und haben immer wieder zwischendurch auch Lehre mit mir gemacht, wo wir z.B. einzelne Krankheiten durchgegangen sind oder uns Röntgen- und CT-Bilder angeschaut haben. In den OP konnte ich gehen, wann immer ich wollte. Dort habe ich meistens auch nur zugehört, manchmal aber auch assistiert. Auch dort wurde versucht mir möglichst viel zu zeigen und mir etwas beizubringen. Dem Chefarzt Prof. Parschin war Lehre wichtig. Arbeitssende war zwischen 15:00 und 16:00. Bei spannenden Operationen bin ich auch mal länger geblieben.

Alltag & Freizeit

Ich war für vier Wochen vom März bis April in Moskau. In diesem Zeitraum gab es jedoch, außer der Usbekin in den ersten Wochen, keine anderen ausländischen Studenten. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die meisten ausländischen Studenten im Herbst kommen. Mir persönlich waren aber die Ruhe und der Freiraum im Block sehr willkommen. Abgesehen davon, war ich viel mit den Volunteers unterwegs. Sie haben sich alle sehr gut um mich gekümmert, haben mir vieles von Moskau gezeigt und erzählt. Moskau ist wirklich eine wunderschöne Stadt, die man auf jeden Fall besuchen sollte. Meine Top 3 waren das Puschkin-Museum, die Tretjakow-Galerie und der Zarizino-Park. Auch mit der Metro sollte man gefahren sein und einzelne schöne Stationen besichtigt haben. Außerdem gab es viele schöne Parks, wo man gut spazieren gehen konnte, leider hatten die Blumen und Bäume noch nicht angefangen zu blühen. Ich hatte mein Programm so gestaltet, dass ich in an den Wochentagen Museen und Galerien besichtigt habe und am Wochenende Stadttouren bzw. Outdoor-Aktivitäten gemacht habe. Ich fand ein solches Vorgehen am sinnvollsten, da Museen u.ä. an den Wochenenden überfüllt waren und ich nicht stundenlang anstehen wollte.

Um das Wohnheim herum, gab es einige kleine Einkaufsläden, wo man Essen und alles fürs Wohnen Notwendige kaufen konnte. Gegessen habe ich mal zu Hause, die meiste Zeit jedoch auswärts. In der Informationsbroschüre der MSMU sind mehrere Essmöglichkeiten in der Nähe des Wohnheims angegeben.

Fazit

Ich hatte mir einige Ziele für das Praktikum vor der Abreise gesetzt. Auf der medizinischen Seite, wollte ich die Thoraxchirurgie, das russische Versicherungs- und das Krankenversorgungssystem kennenlernen. Auf der anderen Seite wollte ich vieles von der russischen Kultur sehen, meine Sprachkenntnisse verbessern und Moskau kennenlernen. Ich finde, dass mir dies alles gut gelungen ist. Ich habe sehr gute und lehrreiche Erfahrungen gesammelt.

Wie meine Vorredner bereits gesagt haben, bin ich auch der Meinung, dass Sprachkenntnisse für dieses Praktikum sehr wichtig sind. Hat man keine, ist eine Integration ins Kollektiv im Krankenhaus praktisch nicht möglich und der Kreis an Menschen, mit denen man sich unterhalten könnte, sinkt drastisch. Von den Volunteers gab es einige, die deutsch sprachen und meiner Meinung nach auch ganz gut. Im Krankenhaus gab es einige Ärzte, die Englisch sprechen können, sie taten es aber tatsächlich nicht so gerne. Wirklich gutes Englisch, so dass man auch etwas Fachliches gut erklärt bekommen könnte, sprechen aber nur eine Handvoll. Ohne adäquate Kommunikation würde man einfach vieles verpassen.

In den vier Wochen meines Aufenthaltes habe ich, meiner Ansicht nach, alles Wichtige in Moskau gesehen. Ich habe einen guten Eindruck über Land, Menschen, Kultur und Medizin bekommen. Mir fällt auch nichts Negatives am Praktikum oder an meinem Aufenthalt in Russland ein. Es war eine sehr schöne Zeit dort, die ich nicht missen möchte, und ich bin sehr dankbar für diese Möglichkeit.